

Wie läuft das eigentlich mit der Rüstung?

Lenkflugkörper, elektromagnetische Wirksysteme und intelligente Munition, die gezielt für die Panzerabwehr entwickelt wird: All das kommt aus dem Hause des Familienunternehmens Diehl Defence. Die Hochschulgruppen des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) aus Frankfurt, Eichstätt und München bekamen während einer Exkursion einen Einblick in das Unternehmen sowie in Abläufe und Strukturen der Verteidigungsindustrie.

Das in der Ukraine eingesetzte Luftverteidigungssystem IRIS-T SLM gilt als eines der effektivsten und besten seiner Art und hat dem Hersteller Diehl Defence viel Aufmerksamkeit verschafft. Nun steht mit dem Beschluss des Haushaltsausschusses vom 14. Juni 2023 fest, dass auch die Bundeswehr künftig auf das einsatzerprobte System setzen wird. Doch der Krieg in der Ukraine hat nicht nur die Bedeutung von Luftverteidigungsfähigkeiten aufgezeigt.

Vielmehr verdeutlicht dieser die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Streitkräften und Industrie. Die diagnostizierte Zeitenwende und das damit verbundene Sondervermögen stehen sinnbildlich für die Auseinandersetzung mit Fragen rund um Rüstung und Deutschlands offensichtlichen Defiziten in diesem Bereich. Doch wie funktioniert eigentlich Verteidigungsindustrie? Und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Rüstungsunternehmen mit staatlichen Akteuren?

Komplexe Spitzentechnologie

Wie erfolgreiche Rüstungsprojekte umgesetzt werden können, zeigte ein Unternehmensvertreter am System IRIS-T auf. Die Entwicklung der IRIS-T-Produktfamilie von einem Luft-Luft-Lenkflugkörper zu einem Luftverteidigungssystem beschreibt eine kontinuierliche, techni-

sche und industrielle Weiterentwicklung. Sie verdeutlicht, dass Spitzentechnologie komplex und ihre Entwicklung langwierig sein kann. Doch nicht nur Entwicklungsvorhaben nehmen viel Zeit in Anspruch.

Denn obwohl der Teilkonzern Defence deutlich wächst, was angesichts des Zusammenbruchs der europäischen Friedensordnung durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine kaum verwundern dürfte, wird deutlich, dass hierzulande entstandene Versäumnisse aus der Vergangenheit nicht von heute auf morgen umkehrbar sind. So sind Strukturen der Industrie auf bisherige Auftragsvolumina zugeschnitten und Lieferketten und Personalkapazitäten dementsprechend angepasst. Eine drastische Erhöhung der Produktion erfordert daher vielerorts Zeit und Aufwand.

Mehr Investitionen in Munition und Rüstung notwendig

Klar ist: Zur erfolgreichen Umsetzung einer sicherheitspolitischen Zeitenwende braucht es mehr als Munitions- und Waffeneinkäufe, denn die gegenwärtigen Herausforderungen sind struktureller Natur. Verdeutlicht wurde dies durch einen Vortrag der Abteilung Exportkontrolle.

So erläuterte ein Abteilungsvertreter, wie die Rechts- und Ausfuhrkontrolle prozessual durch alle internen Abläufe – von der Akquisition über die Produktion bis hin zur Auslieferung – sichergestellt werden kann. Am Beispiel des nationalen Rüstungsexportkontrollgesetzes erklärte dieser zudem,

wie Gesetzgebungsprozesse konstruktiv begleitet und Industrieinteressen vertreten werden können. Dabei gelte es, Planungssicherheit zu gewährleisten sowie Genehmigungsprozesse zu optimieren und zu verkürzen.

Umso präsenter wurde dies auf Nachfrage zum System „Libelle“, welches für die gegenwärtigen und künftigen Anforderungen an die Panzerabwehr entwickelt wird. Man könne einen ausländischen Kunden wohl schneller beliefern als den heimischen, so die Einschätzung eines Unternehmensvertreters. Beschaffung ist komplex, langwierig und die Zusammenarbeit zwischen Staat und Industrie wird immer wieder durch bürokratische Rahmenbedingungen erschwert – gleichzeitig demonstriert das Beispiel IRIS-T SLM, dass es mit politischem Willen manchmal auch schnell und einfach gehen kann.

Resümierend lässt sich feststellen: Rüstung ist essenzieller Teil von Resilienz und wer sich glaubhaft verteidigen möchte, der muss auch lernen, sich mit ihrer Industrie auseinanderzusetzen. An dieser Stelle verdeutlichte die Exkursion, dass es Bedarf an Abstimmung und Austausch gibt und die Kommunikation zwischen Unternehmen und Studierenden genau deshalb eine von vielen Möglichkeiten bietet, an der öffentlichen Debatte zur Zeitenwende zu partizipieren.

Philipp Krüger

Foto: BSH



Die Exkursionsgruppe des BSH besuchte das Unternehmen Diehl Defence